

Film-Fund

Wiederentdeckt - Neu gesehen

Eine Veranstaltungsreihe in Zusammenarbeit von CineGraph
Babelsberg, Bundesarchiv-Filmarchiv und dem Deutschen
Historischen Museum Berlin

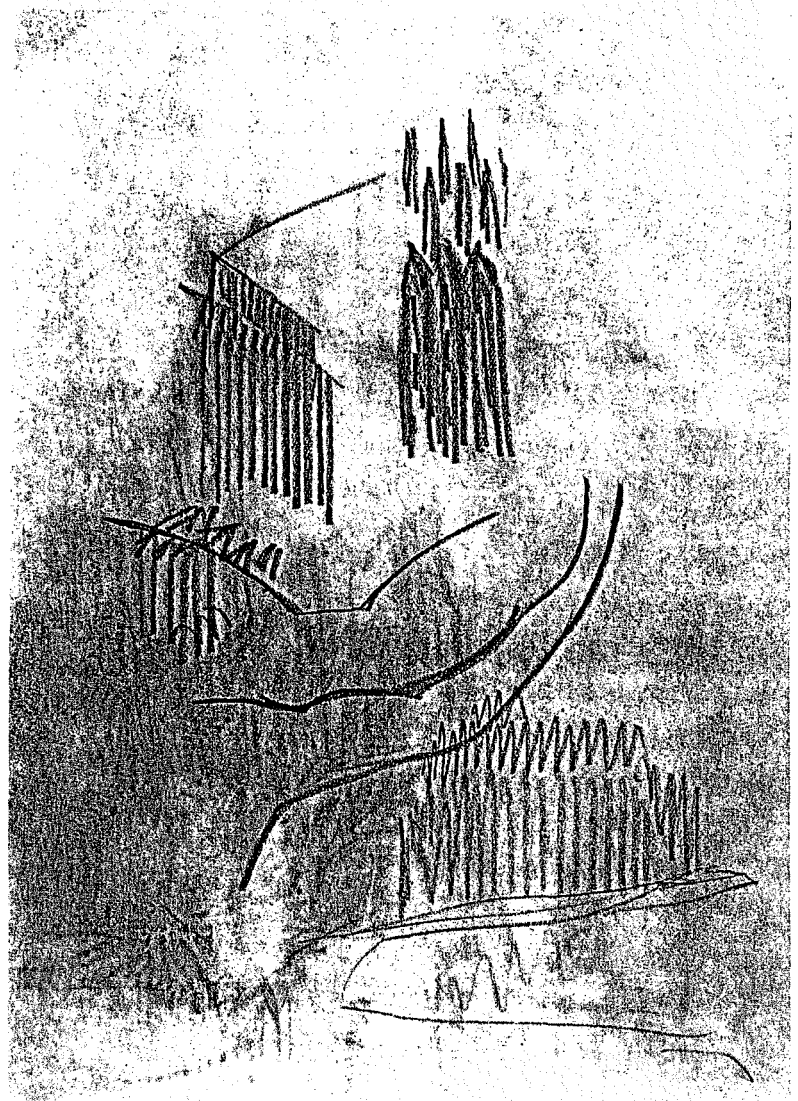
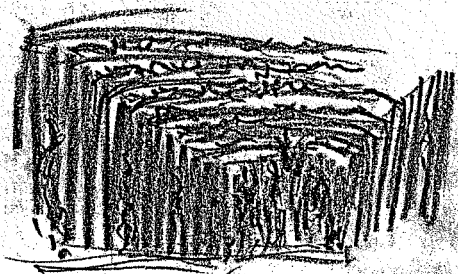
Einführung: Günter Agde

Nr. 65 - 26. Juni 1998

Paul Wegener: Der Golem, wie er in die Welt kam (D 1920)

UND

Die szenographischen Entwürfe Hans Poelzigs



DER GOLEM, WIE ER IN DIE WELT KAM

Regie: Paul Wegener, Carl Boese, Drehbuch: Paul Wegener, Henrik Galeen, Kamera: Karl Freund, Guido Seeber, Kamera-Assistenz: Robert Baberske, Bauten: Hans Poelzig, Kurt Richter, Kostüme: Rochus Gliese.

Darsteller: Paul Wegener (Golem), Albert Steinrück (Rabbi Löw), Lyda Salmonova (Miriam), Ernst Deutsch (Famulus), Hanns Sturm (alter Rabbi), Otto Gebühr (Kaiser), Lothar Müthel (Junker Florian), Max Kronert, Greta Schröder, Ferdinand von Alten, Dore Paetzold, Noni Nest (Kind).

Produktion: Produktions-AG „Union“ (PAGU) Berlin, Produzent: Paul Davidson. Drehort: Ufa-Union-Atelier Berlin-Tempelhof, Außenaufnahmen: Ufa-Freigelände Berlin-Tempelhof. Drehzeit 1920.

Zensur: 21.10.1920, B.613, Jv.

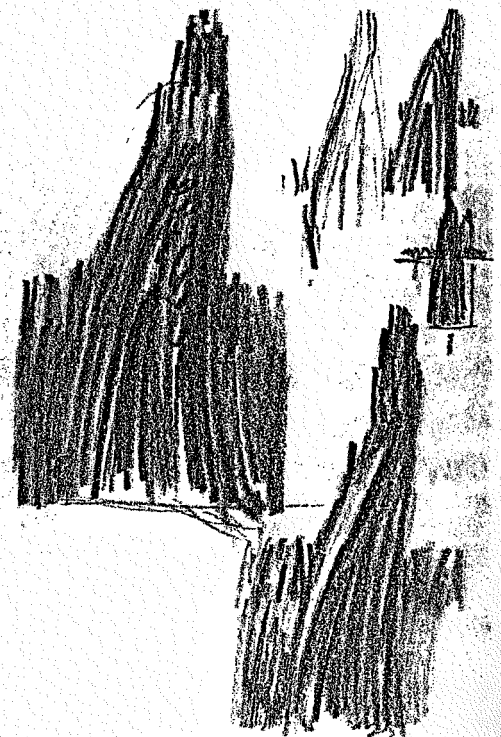
Uraufführung: 29.10.1920 Im Ufa-Palast am Zoo Berlin.

Länge: 5 Akte, 1922 m

AKTUELL: DER GOLEM

„...Die jüdische Variante zum „homunculus“ und zum Monstrum des Dr. Frankenstein ist der Golem. Das Wort kommt in der Bibel - im 139. Psalm - nur einmal vor. Bezeichnet wird damit die unbeseelte Materie. Luther übersetzt (es ist Adam, der mit Gott spricht): „Deine Augen sahen mich, da ich noch unbereitet war.“ Im Hochmittelalter bildete sich, vielleicht unter dem Einfluß der Alchimisten, die Legende vom Golem heraus. Die populärste Fassung beschreibt ihn als Kreatur des Prager Rabbiners Jehuda Löw - eines bedeutenden Mannes, der auf dem Hradschin mit Kaiser Rudolph II. über Astronomie, Astrologie und die Kabbala plauderte. Als der Golem - dies ist der Kern der Legende - außer Kontrolle gerät und gewalttätig wird, reißt ihm der Rabbiner das kraftspendende Mal aus dem Kopf und tötet ihn.

Die deutschen Romantiker greifen das Motiv dankbar auf: Wir finden es bei Achim von Ar-



nim ebenso wie bei E.T.A. Hoffmann. In seinem einzigen Opernlibretto („Der Steinwurf“ für Anton Rubinstein) stellt Friedrich Hebbel den Golem als Retter einer vom Prognom bedrohten jüdischen Gemeinde dar. Auch Eugen d'Albert hat den Golem auf die Bühne gebracht. Berthold Auerbach, Gustav Meyrink und andere machen ihn zum Romanhelden. Walther Rathenau widmet ihm eine Kurzgeschichte („Rabbi Eliezers Weib“). Am berühmtesten wurde Paul Wegeners Stummfilm „Der Golem - wie er in die Welt kam“ (1920). Wegener griff auf die Rabbi-Löw-Geschichte zurück und ließ sich von dem Architekten Hans Poelzig das alte Prager Getto in phantastischer Übersteigerung nachbauen. Der Film war nicht nur ein künstlerischer, sondern auch ein kommerzieller Erfolg: im „Criterion Film Theater“ in New York lief er ein ganzes Jahr....“

Jörg von Uthmann, Frankfurter Allgemeine Zeitung vom 17.12.1988



SUCHT NACH RAUM

„...Auch der Architekt Hans Poelzig hat sich in erster Linie als Künstler verstanden. Mit starken Worten hat er die Zweckenthobenheit seines Metiers verteidigt, in den emphatischen Tagen nach Krieg und Revolution, aber auch später, als er sich mit dem Bekenntnis zur Architektur als einer Kunst der symbolischen Formen bei avantgardistischen Kollegen keine Freunde mehr machen konnte....“

Der Raum, den Poelzigs Arbeiten suggerieren, ist nicht der einer überschaubaren Handlungsbühne. Die Zeichnungen erscheinen als Ausschnitte aus unendlich fortsetzbaren Ornamentketten und Linienschwüngen, die Ölbilder sind von einer über die Ränder und in die Tiefe drängenden Fluktuation leuchtender oder verschatteter Farben erfaßt. Raum ist auf diesen Skizzen und in diesen Bauten nicht von seinen



Grenzen her definiert. Seine Gefäße sind selber raumhaltig, lösen sich in schaumiges, flammendes oder tief geschluchtetes Ornament auf...Vielleicht haben die dreidimensionalen Filmorte, die Poelzig für drei Streifen Paul Wegeners baute, den Anspruch auf Verzauberung am vollständigsten erfüllt: die Gettostadt für den zweiten „Golem“-Film, die geheimnisreichen Tempel für die „Lebenden Buddhas“ und die nordländisch-düstere Burg aus der „Chronik von Grieshuus“. Als Bauten aus Rabitz waren sie nur für den Augenblick errichtet und gaben sich vorbehaltlos der schieren Phantastik hin. Ihre Illusionswirkung war von Regisseur und Kameramann kontrolliert und lief nicht Gefahr, mit profanen Alltagsverrichtungen zu kollidieren....“

Wolfgang Pehnt in Frankfurter Allgemeine Zeitung vom 21.10.1986

PS IN EIGENER SACHE

Die Nachricht kam aus Frankfurt/M: dem dortigen Deutschen Filmmuseum war es kürzlich gelungen, ein Konvolut von Original-Skizzen zu erwerben, die Hans Poelzig für seine Filmarbeiten entworfen hatte, insbesondere zu dem Film „Der Golem, wie er in die Welt kam“. Damit konnten die Frankfurter ihre Sammlung von Originalblättern zur deutschen Filmarchitektur erheblich erweitern.

Mit diesen Blättern Poelzigs zum „Golem“-Film kann man auf beglückende Weise in die Werkstatt eines Filmarchitekten von Rang blicken. Poelzigs Blätter sind recht eigentlich Schmierkizzen, vage Studien, Formenspiele, quasi „Kritzeleien auf dem Bierdeckel“, Vor-Formen dessen, was der Architekt später weiterfabulierte, dann für den Film fixierte und auf dem Ufa-Freigelände bauen ließ. Und was letztendlich im Film bis heute zu sehen ist. Nur sehr selten sind von Filmarchitekten ihre zeichnerischen Annäherungen an einen Film erhalten. Nun also diese Blätter Poelzigs, ein Glücksfall.

Flugs haben die Frankfurter mit dem frischen Pfunde gewuchert und eine Ausstellung ihrer Neuerwerbung ausgerichtet (mit einem informativen Katalog, dem wir auch die Abbildungen entnehmen). Im baubesessenen und architekturgeschwängerten, auch filmehrgeizigen Berlin fand sich niemand, der die Übernahme dieser Ausstellung in die Hauptstadt realisierte. Doppelt schade, denn in der Stadt sind noch zwei markante Bauten Poelzigs zu sehen: das Haus des Rundfunks in der Masurenallee (heute Sitz des SFB) ist denkmalschutzgerecht erhalten und kann - wenigstens im Entree, dem wundervollen Lichthof - angesehen werden. An Poelzigs originellstem Profanbau hingegen wird noch herumlaboriert, aber die Zeichen auf originalgetreue Wiederherstellung stehen günstig: das Kino „Camera“ am Rosa-Luxemburg-Platz, gegenüber der Volksbühne, erhielt kürzlich die ebenfalls von Poelzig entworfene und festgelegte Leuchtreklame zurück. Das Kino ließ Poelzig in das Parterre eines Wohnhaus einbauen: die „runde“ Ecke des Gebäudes formt den Eingang, die Wohnungen fassen das Kino ringsum ein.- Und Poelzigs Wegener-„Golem“-Film ist erfreulicherweise ziemlich fest ins Berliner Kino-Repertoire eingezogen.

Poelzigs Studien suchen in starken Linien, die durch den verwendeten Kohlestift noch stärker und fordernder erscheinen, die innere Spannung der Geschichte in Vorschlägen für die Filmbauten zu materialisieren. Das an den Skizzen studieren zu können und den Film dazu zu setzen, ist Genuß und Gewinn.- Unser „Wiederentdeckt“ gilt folglich vor allem den Studien Poelzigs, ihren vielfältigen Bezügen zum „Golem“-Film und diversen Verweisen auf sein Gesamtwerk. G.A.

Wir danken dem Bundesarchiv/Filmarchiv Berlin für die Überlassung der Kopie.

Herausgeber: CineGraph Babelsberg Berlin-Brandenburgisches Centrum für Filmforschung e.V., Juni 1998, Redaktion: Günter Agde